

Alle Zuschriften für die « Libre Pensée internationale » sind an E. Peytrequin, 4, Louve, Lausanne zu richten.

Die Redaktion der « Menschheit » ist von der der « Libre Pensée internationale » unabhängig. Die Autoren allein sind verantwortlich für die von ihnen gezeichneten Aufsätze.

# Die Menschheit

Organ des « Bundes für Organisierung menschlichen Fortschritts »

Wochenbeiblatt zu den Dokumenten des Fortschritts

Jährlich 52 Nummern (deutsche & franz. Ausgabe) für Fr. 4 (i. d.) Schweiz; Mark 5 in Deutschland; Fr. 6 in den anderen Ländern.

Unentgeltlich für die Abonnenten der « Libre Pensée internationale ».

**Schweizer Aktionskomitee des Bundes:** Dr. Otfried NIPPOLD, alt Prof. d. Univ. Bern; Dr. Aug. FOREL, alt Prof. d. Univ. Zürich; Dr. A. SUTER, Vizepräsident des Gemeinderats von Lausanne; Prof. Dr. R. BRODA (Lausanne); O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik & Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI alt Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; E. PEYTREQUIN, Herausgeber d. « Libre Pensée intern. »; H. Hodler, Präs. d. Esperantoverbandes, Genf, u.a.m.

**Internationaler Ehrenausschuss:** Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN, Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl Grünberg, Prof. a/d. Univ. Wien; Dr. MASSARYK, Prof. a/d. Univ. Prag; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Ferdinand BUISSON, Präsident der Liga der Menschenrechte, Paris; Ramsay MACDONALD, Mitgl. d. engl. Parlaments; E. VANDERVELDE, belg. Minister; Dr. von NOE, Prof. a/d. Univ. Chicago, u.a.m.  
**Präsident des Bundes:** Prof. Dr. R. BRODA, Lausanne, Schweiz, avenue de Rumine, 60. — An diese Adresse wolle man alle Zuschriften für den Bund und die Schriftleitung seiner Organe richten.

« Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen. »

## Gilt es, den wechselseitigen Völkerhass zu bekämpfen?

In unserer Nr. 15 haben wir die folgende Frage aufgerollt:

*Ist es im Interesse der Menschheit — welches das Interesse aller Länder, jedwedes Vaterlands in sich begreift — vorzuziehen, die Volksphantasie durch farbige Schilderungen der « Uebeltaten » des Feindes zu erhitzen und so eine Mauer von Hass aufzurichten, die die Völker dauernd trenne, oder aber gilt es, diesen wechselseitigen Völkerhass zu bekämpfen und die künftige Wiederversöhnung aller vorzubereiten?*

Wir haben in unserer letzten Nummer Erwidern von Geheimrat Lamprecht, Leipzig, Hofrat Lammasch, Mitglied des österreichischen Herrenhauses (Wien), Ramsay Macdonald, Mitglied des englischen Parlaments, Prälat Dr. Giesswein, Mitglied des ungarischen Reichstags, Pastor H. Francke (Berlin), Universitätsprofessor Grünberg (Wien), Professor Dr. A. Forel, Gustav Tschirn, Präsident des Deutschen Freidenkerbundes, Breslau, Geheimrath Prof. A. Neisser (Breslau), Universitätsprofessor Th. Ruysen, Präsident der französischen Friedensgesellschaft (Bordeaux), Rechtsanwalt Dr. Paul Marcus (Hamburg), Dr. Eduard David, Mitglied des Deutschen Reichstags (Berlin) und Frau Nelly Roussel (Paris) wiedergegeben u. setzen nachstehend die Veröffentlichung der Antworten, die man uns übermittelte, fort.

Wir möchten jedoch ausdrücklich feststellen, dass die Gesichtspunkte unserer Mitarbeiter weit auseinandergehen, dass sich somit unsere eigenen Auffassungen nicht mit sämtlichen Thesen derselben decken können.

### Erwidern von Baron Paul Hock,

Hofrat am Verwaltungsgerichtshof, Mitglied des österreichischen Reichsrats (Wien).

Ich glaube nicht, dass man Grausamkeiten, wo sie wirklich vorkommen, verheimlichen soll: gerade sie müssen vor der Menschheit und insbesondere den Neutralen angeklagt werden. Wohl aber ist es Pflicht, all die tausend erlogenen, oder doch zunächst unverbürgten Erzählungen, die jetzt — sicher vielfach nur der Sensation willen und ohne Zweifel vielfach in gutem Glauben — verbreitet werden, umso gewissenhafter zu prüfen, bevor man sie selbst weitergibt oder gar die Öffentlichkeit damit beschäftigt. Ein abweichendes Verhalten ist der Verbreitung versöhnlicher Gesinnung nicht förderlich.

### Erwidern von Frau Dr. phil.

L. Hösch-Ernst, München.

Als Experimental-Psychologin beantworte ich Ihre in No 15 gestellte Frage folgendermassen:

Mir scheint, dass kein denkender Mensch, zu welcher Nationalität oder Rasse er auch gehöre, den ersten Teil dieser Frage anders als mit «Nein», den zweiten mit «Ja» beantworten kann. Und doch bringen Zeitungen aller kämpfenden Parteien, sogar auch solche, welche bis dato zu den guten, anständigen Blättern gerechnet worden sind, in Wort und Bild die haarsträubendsten Legenden über die Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten des Feindes. Auf die Kinos etc. will ich nicht näher eingehen.

Was packt, ist bei all diesen Darstellungen das Summarische der Behandlung, und was das verderblichste ist, ist das, in Folge dieser summarischen Behandlung entstehende summarische Urteil. Es heisst: die Deutschen, die Russen, die Engländer, die Franzosen, die Belgier, die Serben etc. sind Barbaren; sind, wie die dargestellten Begebenheiten beweisen, eine gemeine, niedrig stehende Menschensorte, sie sind in Folge dessen keiner Schonung wert, solche Dinge können nie vergeben werden, wir können mit ihnen nie mehr etwas gemein haben! Selbst diejenigen Menschen, welche etwas wissen von der Wirkung der Suggestion, von Urteilsfälschung, von der Psychologie der Aussage, von Hysterie und Neurosen, selbst diese scheinen plötzlich umgelernt zu haben, all ihr Wissen und Erkennen in den Wind zu schlagen und sich dem summarischen Urteil anzuschliessen.

Die fürchterlichsten Dinge, die teuflischsten Teufeleien werden sicherlich hier und da von Angehörigen aller kriegführenden Parteien verübt werden, wie ja auch die Statistik der Verbrechen im Frieden sich für kein Volk als besonders günstig oder ungünstig erweist. Aber im Frieden würde ein Blatt, welches z. B. die graphische Darstellung eines Lustmordes bringen würde, confiszirt werden. Kein Deutscher würde, weil seine Meinung von der Schlechtigkeit der andern Nation dadurch bestärkt wird, in Friedenszeiten mit einer gewissen Genugung lesen, wie z. B. ein französischer oder englischer Apache Frauen verstümmelt oder alte Leute zu Tode quält — und sich daraus ein Urteil über die Engländer oder Franzosen überhaupt bilden. Ebenso wenig wäre dies drüber der Fall. Die Verbrechen blieben in der Auffassung eines jeden immer bedauerliche Einzelfälle menschlicher Verirrung, die öffentliche Meinung würde sich immer auf Seite des Rechtes stellen, ohne Vereingenommenheit für irgendeine Nationalität. Aber selbst in Friedenszeiten gibt es Stimmen genug, welche die allzu detaillirten Schilderungen der Gerichtsverhandlungen verwerfen, welche die verschlossenen Türen in grösserer Masse eingeführt wünschen, wegen der verderblichen Wirkung der Suggestion auf manche schwankende, schwache Gemüter.

Die Zeugenaussage aber, — die, wie jeder Psychologe weiss, immer ein unsicheres Ding ist und vom Richter, wenn sie von dem Geschädigten nahe stehenden Personen gemacht wird, überhaupt verworfen wird — müsste in dieser Zeit, in welcher die Kriegsneurose fast alle Menschen ergriffen hat, mit der allergrössten Vorsicht aufgefasst werden. Statt dessen wird sie, meist ohne nähere Untersuchung auf ihre Richtigkeit, durch Bild und Schrift unterstützt; sie geht den Menschen durch zwei Sinne ein. Sie wirkt in Folge dessen wie ein den Verstand lähmendes Gift, auf ihrem schwanken Grunde werden Urteile von grösster Tragweite aufgebaut. Einzelne Verbrechen, von Einzelnen ausgeführt werden das Verbrechen eines ganzen gegnerischen Volkes.

« Wer da Aegerniss gibt, dem sollte ein Mühlstein um den Hals gehangen werden und er sollte ersäuft werden, wo es am Tiefsten ist. » So sollte es, metaphorisch gesprochen, gemacht werden mit jenen, welche die Schandtaten der Gegenpartei in Wort und Bild zu verbreiten und aufzubauschen suchen. Und zwar sollte ein jedes Volk mit seinen eignen Leuten anfangen. Denn das Pharisäertum kann zu nichts führen, indem man sagt: « Ja die Andern! die machen es viel schlimmer, die sollen erst einmal anfangen, über uns nicht solche erlogene Schändlichkeiten zu verbreiten. Wir tun so etwas nicht, aber die Feinde, die haben dies und jenes etc. getan! » Und hier angekommen ist man dann wieder im schönsten Fahrwasser, auszuführen was dieser und jener von dem Freund des Freundes Bruder oder Schwester gehört haben will.

Der Manchester Guardian, eine Zeitung, welche sich überhaupt bemüht, die guten Seiten des

Feindes über den schlechten nicht ganz zu vergessen, brachte am 24. Dez. einen Artikel mit der Ueberschrift « Love, by Artifex », welcher also endet:

« Macht nicht eine ganze Nation verantwortlich für die von einzelnen vollführten Schandtaten. Wer von uns würde es wünschen, für alles, was in den letzten 24 Stunden in Manchester sich ereignet hat, verantwortlich gemacht zu werden. « Ich möchte wissen wie manche die Geschichte, welche vor einigen Tagen im M. G. erzählt wurde, aufnehmen, die Geschichte von dem französischen Offizier, welcher, als er zu sich kam von einem schottischen Offizier, dessen Beine zerschossen waren, getränkt wurde, während ein deutscher Uhlán, der selbst schwer in der Seite verwundet war, die Wunden des Franzosen verband. Dann nahm der Deutsche, der zu sprechen aufgehört hatte, ein Gebetbuch und las ein Gebet für die in der Schlacht Verwundeten. « Man sagt mir », fährt Artifex fort, « dass das kein typischer Deutscher sei, aber er ist eben so wenig ein typischer Deutscher als Jene es waren die, wie der Standard aus einem kürzlich erhaltenen Brief veröffentlicht, 14-jährige belgische Knaben sich entkleiden und für ihr Leben laufen liessen, während jene Deutschen unter sie schossen. « Jedenfalls », so endet Artifex, « weiss ich, an welche von beiden Erzählungen ich am Weihnachtmorgen zu denken vorziehe ».

Ja, wenn alle Zeitungen im Sinne dieses Artifex redeten! Wenn die menschlich schönen Züge nicht nur in fortwährendem Eigenlob bei der eignen Nation, sondern auch bei den Andern hervorgehoben und auch im Bilde gezeigt würden und die Schandtaten der « Andern » — ebenso wenig wie man gerne seine eignen Schandtaten publizirt — mit etwas mehr Reserve behandelt würden, sicherlich dann wäre eine Verständigung möglich; denn keine Nation besteht nur aus Engeln oder nur aus Teufeln. Wenn wir aber fortfahren, die Bilder der Greuel in die Seelen, auch der Jüngsten, Unerfahrensten einzugraben, so schadet eine jede Nation am meisten den eignen Angehörigen. Dies könnte das A.B.C. der elementarsten Experimental-Pädagogik lehren.

### Erwidern von Maurice Gabbud,

Schullehrer in Bagnes, Wallis.

Ein wohlverstandener Patriotismus (der sich vom Irrwahn des Chauvinismus weit entfernt hält) scheint mir keineswegs unvereinbar mit der Liebe zur Menschheit und dem, was man den « Menschheits-Patriotismus » nennen könnte, zu sein.

Denen, die daran zu zweifeln veranlasst wären, möchte ich erwidern: Muss ein ausgezeichnete Vater und Gatte ob seiner innigen Hingebung für seinen Familienkreis, sein teuerstes « kleines Vaterland », deshalb als ein schlechter Staatsbürger angesehen werden? Gewiss nicht. So muss ein guter Schweizer oder ein guter Deutscher oder ein guter Franzose keineswegs darum ein schlechter Weltbürger sein.

Und eine andere Frage: Muss man, um ein guter Franzose zu sein, in Friedens-, wie in Kriegszeit Deutschland und die Deutschen hassen? Die das geglaubt haben — und sie waren vielleicht zahlreich — haben dem gegenwärtigen Weltunglück die Wege gebahnt.

Die Pflicht aller edlen Menschen scheint mir klar gegeben: Mit all ihrer seelischen Kraft gegen die Uebertreibungen des sinnlosen Chauvinismus, der wahrhaften Karikatur eines grosszügigen Patriotismus anzukämpfen. Schlagen wir die Schranken nieder, hinter denen sich die so oft künstlich angestachelten, immer aber



rohen Nationalbegierden ansammeln. Ersetzen wir sie durch edlen Wettstreit zwischen den einzelnen menschlichen Gruppen um die Palme der höchsten Kultur.

Ist es nicht blöde, unsern Nächsten zu hassen, weil der Zufall der Geburt ihn nicht zu unserm Landsmann gemacht hat?

Die edle Aufgabe, diese Stachelzäune zwischen den Völkern niederzureissen, obliegt in erster Linie dem Jugenderzieher, dem bescheidenen Volksschullehrer aller Länder. Seine Pflicht ist es, die künftigen Staatsbürger zu edlen Gesinnungen heranzubilden und so die Volksseele aufwärtszuziehen. All die rohen Kriegsgeschichten, häufig erfunden und immer so gefasst, dass der gehasste Feind aus ihnen schmähdlich hervorgehe, sind aus dem Unterrichte zu verbannen oder zumindest auf ein Minimum der Aufmerksamkeit einzuschränken. Wozu dient es, schon in das geheiligte Gemüt des Kindes den Keim des Völkerhasses zu pflanzen, ein Gift zu pflegen, das hundertmal gefährlicher ist als das Strychnin. Wieviel schöner ist es, die Züge internationaler Solidarität, alles, was die Brüderlichkeit zwischen den Völkern verherrlicht, den Kindern zu zeigen. Den Autoren eines Schulbuches, das diese Züge zusammenstellen würden, wären unter die grossen Wohltäter der Menschheit einzureihen.

Selbst aus der gegenwärtigen Krise liessen sich viele menschlich schöne Beispiele für den Schul- und Fortbildungsunterricht heranziehen. Die menschliche Natur bewährt eben überall neben den schlechten auch ihre guten Seiten. Im schmähdlichsten Kampf gibt es auch grosses Tun; ich erkenne es gerne an, ohne deshalb die zynische Ansicht Moltkes, dass der Krieg ein notwendiger Kulturfaktor sei, zu billigen. Ein Beispiel aus vielen: Das edle Verhalten des Bürgermeisters von Badonvilliers, der zu Beginn des Krieges das Leben eines deutschen Gefangenen (der von Repressalien ob der Zerstörung des Ortes, — die auch zum Brande des Hauses und zur Ermordung der Frau des Bürgermeisters geführt hatte — bedroht war) rettete, ist gewiss wert, den künftigen Geschlechtern, gleichgiltig welchen Landes, als Beispiel edlen menschlichen Sinnes überliefert zu werden. Solche Beispiele von Gerechtigkeit, die über alle Grenzen hinweggreifen, scheinen mir für den Jugendunterricht durchaus wertvoll zu sein. So lässt sich vielleicht eine Stimmung schaffen, die sich den Unruhstiftern, den Kriegsfreudigen entgegenstemmt.

So stimme ich denn für die zweite Alternative Ihrer Frage.

### Erwiderung von Frau Lilli Jannasch, Berlin

Sekretärin des Bundes «Neues Vaterland»

Gerade der jetzige Weltkrieg bietet ein Schulbeispiel dafür, dass alles, was an Rassen- und Völkerhass zur Förderung der Kriegsstimmung in allen Ländern produziert worden ist und noch wird, nur künstliche Mache, Arbeit von Presse und Hetzparteien ist. Das Zusammengehen der heterogensten Völker und Rassen in diesem Kriege wie z. B. der Slaven, Romanen, Angelsachsen und Japaner ist dafür ebenso beweiskräftig wie das Völker- und Rassenkonglomerat, das in Oesterreich mit Deutschland wider Russland kämpft. Hier stehen Slaven mit Deutschen gegen Slaven. Auch im letzten Balkankrieg standen Slaven wider Slaven. Auf der andern Seite sehen wir, dass romanische Völker, wie Italiener und Spanier ihre romanischen Brüder in Frankreich ohne Hilfe zu leisten, kämpfen lassen; desgleichen stehen die nordischen Germanen beiseite, ohne auch nur daran zu denken, die Deutschen zu unterstützen. Diese Feststellung enthält natürlich keinerlei Vorwurf, ist aber ein unzweideutiger Beweis, dass weder Nationalität noch Rasse irgendwie für moderne Kriege in Frage kommt, sondern lediglich das Interesse, das zu 9/10 auf wirtschaftlichem Gebiete liegt. Es handelt sich um einen Wirtschaftskrieg und die Tatsache, dass alle modernen Kriege Wirtschaftskriege sind, kann garnicht genug betont werden, denn sie ist von grundlegender Bedeutung für die zukünftige Gestaltung des Völkerlebens. Es muss daher schon jetzt in allen Ländern alle Energie aufgeboden werden, um mit dem Vorurteil des Völker und Rassenhasses aufzuräumen und es

in seiner ganzen Nichtigkeit und Unwahrhaftigkeit brandmarken. Der Umstand, dass die Hetzparteien aller gegnerischen Länder sich seit Jahren bemühen, den Völker- und Nationalitätenhass zu schüren, beweist am besten, wie dringend sie dieser künstlichen Waffe, dieses Völkerbetruges bedürfen, um überhaupt die Völker gegeneinander führen zu können. Der Völkerhass muss die ideale Maske abgeben, um die brutalen Wirtschaftsinteressen kleiner Gruppen zu verbergen, die in einem Völkerkriege ihren wirtschaftlichen Vorteil suchen.

Sicherlich soll nicht geleugnet werden, dass überall, wo grosse Staatengebilde vorhanden sind, auch starke Gegensätze ideeller und materieller Art miteinander ringen. Aber sind solche Gegensätze nicht innerhalb jedes Volkes mindestens im gleichen Masse vorhanden? Denken wir nur an die Gegensätze, die noch im Jahre 66 in Deutschland kriegerisch ausgefochten werden mussten. Wer wollte leugnen, dass sie auch heute noch im hohen Masse vorhanden sind? Eine bessere Organisation jedoch hat es uns ermöglicht, an Stelle der feindlichen Methoden die des friedlichen Wettbewerbs zu setzen.

Wir weisen auch auf die Gegensätze zwischen Nord- und Süditalien hin, auf die ungeheuren Gegensätze im russischen Volk, auf Nord- und Süd-Frankreich, auf die Schweiz, wo seit Jahrhunderten drei verschiedene Nationalitäten, die auch noch durch Sprachgrenzen getrennt sind, zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschweisst sind.

Denken wir ferner an die scharfen politischen Gegensätze und Kämpfe zwischen Proletariat und Bürgertum, die heute in allen modernen Ländern an der Tagesordnung sind. Rivalität ist allenthalben vorhanden, wo kräftiges Leben pulsiert und es ist gut so, denn ohne sie gäbe es keinen Fortschritt. Aber muss denn Rivalität zur Vernichtung des Gegners führen? So wenig wie im eigenen Lande rivalisierende Gruppen den Vernichtungskampf propagieren, sondern auf den allerverschiedensten Gebieten gemeinsame Arbeit leisten, so können auch in grösserem Ausmass die Staatsinteressen verschiedener Staatengebilde syndiziert werden. Auch hier kann an Stelle der kriegerischen Methoden der friedliche Wettbewerb gesetzt werden. Die ausserordentliche Energieersparnis, die entstehen würde, wenn aus dem bisherigen Gegeneinander ein Miteinander sich ergeben würde, dürfte schon heute weiten Kreisen des Wirtschaftslebens einleuchten, nachdem der Weltkrieg, wie kürzlich ein englischer Finanzmann erklärte, die Geldverhältnisse um 100 Jahre zurückgeschraubt hat.

Wie jedes einzelne Staatswesen schon heute auf Interessengemeinschaft beruht, und nicht etwa auf Rassen- oder Nationalitätengemeinschaft, so müssen auch die Staatenbünde, die Schutzgebilde gegen zukünftige Weltkriege, lediglich durch Interessengemeinschaft diktiert werden. Dass diese Interessen sowohl ideeller wie materieller Natur sein müssen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Hass und Rache aber muss hier völlig ausscheiden, wenn wir zum Ziele kommen wollen.

### Erwiderung von Frau Rosa Voigt (Dresden).

Als ich noch in die Schule gieng, erzählte uns unser Katechet eine Legende, die ich nie vergessen werde und die ich bei allen passenden Gelegenheiten als Lehre aufstelle:

Als der Herr noch auf Erden wandelte, gieng er eines Tages mit seinen Jüngern über Land; da lag auf der Strasse ein räudiger, hässlich und struppig aussehender toter Hund. Die noch nicht auf der Höhe der Vorurteilslosigkeit des Meisters stehenden Jünger machten einen grossen Bogen um des unappetitliche Tier. Der Herr aber stand sinnend vor ihm und sagte: «Aber seht nur, was für prächtige Zähne er hat!» Er sah im elendsten, verworfensten Geschöpf noch etwas Schönes, Gutes.

Und wir gesitteten, geistig so hochstehenden Menschen des 20. Jahrhunderts sehen in unseren Feinden nun lauter solche Hunde!

Und keiner macht den andern auf irgend eine Schönheit aufmerksam! Nur das wirkliche und

noch mehr das feindselig dazugedichtete Abstossende sehen wir und wird dadurch ein Hass gesteigert, der keine Grenzen mehr kennt. Ist das christlich, zu welchem Glauben sich die sich gegenseitig bekämpfenden Menschen bekennen?

Ist das menschlich, welches Prädikat alle für sich beanspruchen? Dieser natürliche und künstliche Hass zieht den Krieg immer mehr in die Länge. Er lässt ganze Völker sich verbluten; lässt unsere Völker ihre besten Kräfte morden, sengen und brennen, verhungern, misshandeln, verschmachten, verderben! Können wir deutschen Mütter, die als die besten gepriesen werden, es noch länger ansehen — ohne dass wir verzweifeln? Sind wir so ohnmächtig, dass wir, mit vereinten Kräften, nicht durchsetzen können, dass diesen Gräueln ein Ende gemacht wird?

Wir alle Mütter Europas sollen es uns zurufen: Was haben wir gelitten, ausgestanden, vor — während und nach — der Geburt des Sohnes, der heute planmässig hingemordet wird! — und damit er lieber mordet, wird er mit Hass erfüllt — auf dass er für alle menschlichen Regungen unfähig gemacht wird!

Ich glaube, eine grössere, warmherzigere Patriotin gibt es nicht leicht, als wie ich von mir sagen darf: Ich bitte Gott, dass er uns bald den Frieden geben möge, der für uns zweckmässig und heilsam ist, aber schon seit Monaten kann ich die Hetzartikel in den Zeitungen aller Richtungen nicht mehr lesen, die, um nur den Hass zu schüren, auf lang vergangene Zeiten zurückgreifen, wenn die jetzigen «Scheusslichkeiten» nicht mehr zugkräftig genug sind. Jeder gerecht denkende Mensch muss sich abgestossen fühlen von einer Praxis, die man kaum mehr den «Wilden» verzeihen kann.

Je mehr dieser unselige, unsinnige Hass geschürt wird, desto weiter entfernen wir uns von einander, wir, von welchen unser grösster Lieblingsdichter begeistert singt: «Seid umschlungen Millionen, diesen Kuss der ganzen Welt». Wir müssen uns wieder versöhnen können — denn wir sind aufeinander angewiesen — wir können nicht abgeschlossen für uns leben, arbeiten, bestehen, weiterschreiten. Aber je tiefer der Hass, desto schwerer die Versöhnung, die, um einen erträglichen Zustand zu schaffen, über kurz oder lang doch eintreten muss. Lasst doch das Wort des grössten und edelsten Menschen, der je über unsere Erde gieng, nicht unbeachtet verhallen: «Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!»

Wir alle sind Sünder und mangeln sehr des Ruhmes. Der Mensch irrt, so lang er lebt und auf allen Seiten wird geirrt und überall sind Fehler und Schwächen, weil der Krieg nur Menschen-sache ist. Aber diese sollen nicht zu solcher Höhe und Abscheulichkeit aufgebauscht werden, dass sie unübersteigbar werden!

Lasst den einmal entbrannten Streit anständig auskämpfen und der Herr wird denen Segen verleihen, die ihn die Würdigsten dünken! aber lasst das Schüren zum Hase!

*Eine deutsche Mutter, die alle Menschen liebt.*

P. S. Dass bei diesem Hass ein grosser Teil Schuld den Alkohol trifft, ist ausser allem Zweifel. Deshalb meinen viele, es wird auch nur deshalb dieser böse Gast zugelassen, dass der Hass immer weiter aufgepeitscht und unersättlich in seiner Befriedigung wird.

So meine ich: Auf dass die Menschheit wieder normal denken u. handeln lerne, muss dieser böse Geist, der noch das Gastrecht irgendwo genießt, von allen Kulturländern entfernt werden.

So müsste unsere nächste Aufgabe diese Arbeit sein<sup>1)</sup>.

Forts. der Erwiderungen in unseres nächsten Nummer.

<sup>1)</sup> Frau Frida Perlen, deren beredter, von verwandtem Geist erfüllter Aufruf an die Frauen und Mütter Europas in unserer 23. Nummer erschien, bittet uns, ein kleines redaktionelles Missverständnis richtig zu stellen. Frau Perlen ist nicht, wie bei dem Aufsatz irrtümlich angegeben war, Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Friedensgesellschaft, sondern Mitglied des genannten Frauenbundes und Vorstandsmitglied der Deutschen Friedensgesellschaft.